

Translation, Rewriting, and the Manipulation of Literary Fame

by Andre Lefevere · Language: DE

Summary by booksummaryai.com — <https://booksummaryai.com/country/de/translation-rewriting-and-the-manipulation-of-literary-fame-zusammenfassung>

Summary

In 60 Sekunden

Lefevere argumentiert, dass Literatur durch Umschreiben überlebt: Übersetzung, Redaktion, Kritik, Anthologien und Literaturgeschichte formen Texte jeweils um, damit sie zur Ideologie und Poetik einer Epoche passen. Er zeigt, wie Mäzenatentum und Fachleute überwachen, was als Literatur gilt. Fallstudien – Anne Frank, Catull, Brecht, Multatuli, Jacob Cats – belegen, dass Ruhm gemacht wird, nicht gefunden. Die Schlussbehauptung: Das Studium des Umschreibens zeigt, wie Kulturen miteinander interagieren.

Warum es sich lohnt

Wenn du übersetzt, redigierst, unterrichtest, rezensierst oder kuratierst, zeigt dir dieses Buch die unsichtbare Macht, die du über Texte und Autoren hast. Es begründete die 'Umschreibungs'-Schule der Translationswissenschaft und verschob das Fach von der Linguistik hin zu Kultur und Ideologie. Leser weltliterarischer Texte werden einem 'Klassiker'-Etikett – oder dem Inhaltsverzeichnis einer Anthologie – nie wieder so vertrauen wie zuvor.

Die Kernideen

Übersetzen ist Umschreiben, und Umschreiben manipuliert Ruhm

Lefevere stellt im Vorwort fest, dass Übersetzung natürlich ein Umschreiben eines Originaltextes ist. Er weigert sich, das als schmutziges Geheimnis zu behandeln. Jedes Umschreiben, ganz gleich mit welcher Absicht, spiegelt eine bestimmte Ideologie und eine bestimmte Poetik wider, und es manipuliert die Literatur so, dass sie in einer gegebenen Gesellschaft auf eine gegebene Weise funktioniert.

Das Vorwort ordnet die ganze Disziplin neu ein. Statt zu fragen, ob eine Übersetzung 'treu' ist, fragt Lefevere, was das Umschreiben bewirkt: wessen Ideologie es dient, welche Poetik es schmeichelt, welche Funktion dem Text zugeordnet wird. Das überrascht viele, weil es die moralische Panik aus der 'ungetreuen' Übersetzung nimmt und sie durch eine Analyse von Macht ersetzt. Ein Umschreiben ist kein Treueversagen; es ist ein Beleg für die Prioritäten einer Kultur.

Probier es aus: Nimm ein Buch, das du in Übersetzung liebst, und stelle eine einzige Frage: Was lässt diese Version den Autor zu glauben scheinen?

Mäzenatentum: Ideologie, Geld, Status

Lefevere analysiert das Mäzenatentum des Maecenas im antiken Rom und zeigt, wie undifferenziert es war. Maecenas verschaffte Vergil und Horaz Einkommen und Status – alles auf einmal, aus einer Hand. Im Gegenzug musste ihr Werk das ideologische Programm des Augustus stützen. Lefevere nutzt diese Szene, um sein dreiteiliges Modell des Mäzenatentums einzuführen: eine ideologische Komponente, eine ökonomische Komponente und eine Statuskomponente, die in einem Mäzen gebündelt oder auf viele verteilt sein können.

Das Mäzenatentums-Modell erklärt, warum Autoren so schreiben, wie sie schreiben, ohne Genie oder Verschwörung bemühen zu müssen. Wenn ein Mäzen alle drei Komponenten kontrolliert, ist die Konformität nahezu total; sind die Komponenten differenziert, können Autoren die eine gegen die andere ausspielen. Die Überraschung: Wie modern das klingt. Verlage, Stiftungen und Universitäten bündeln oder trennen Ideologie, Geld und Status bis heute. Lefevere gibt dir eine Checkliste für die Fragen: Wer zahlt, wer verleiht Legitimität, und welche Linie kannst du nicht überschreiten?

Probier es aus: Wähle einen Autor, dem du folgst, und liste auf, wer sein Geld, sein Prestige und seine akzeptablen Meinungen liefert.

Die Professionellen: Kritiker, Lehrer, Übersetzer als Türwächter

Neben den Mäzenen stehen die Professionellen: Kritiker, Rezensenten, Lehrer, Übersetzer. Ihre Arbeit ist leiser, aber beständig. Sie unterdrücken bestimmte Werke, die allzu offen dem herrschenden Konzept widersprechen, was Literatur sein soll – ihrer Poetik – und was die Gesellschaft sein soll – ihrer Ideologie. Kein Erlass ist nötig; eine schlechte Rezension, ein fehlender Platz im Lehrplan, eine verweigerte Übersetzung erledigen die Arbeit.

Lefevere teilt die Kontrolle der Literatur in zwei Ebenen: Das Mäzenatentum setzt die groben Rahmenbedingungen, die Professionellen übernehmen das tägliche Filtern. Das ist wichtig, weil es zeigt, dass Unterdrückung selten wie Zensur aussieht. Sie sieht aus wie Geschmack. Ein Werk wird nicht verboten; es wird einfach nicht gelehrt, nicht rezensiert, nicht neu übersetzt. Sobald du die Professionellen als Systemkomponente erkennst, bemerkst du, wer aus dem Gespräch geglättet wird und warum.

Probier es aus: Prüfe einen aktuellen Lehrplan oder eine Best-of-Liste: Welche Werke fehlen, und kannst du erraten, welche Poetik sie beleidigen?

Eine Poetik hat zwei Teile: einen Werkzeugkasten und eine Stellenbeschreibung

Lefevere definiert Poetik präzise. Sie besteht aus zwei Komponenten: einem Inventar literarischer Mittel, Gattungen, Motive, prototypischer Figuren und Situationen sowie Symbole; und einem Konzept davon, welche Rolle die Literatur im sozialen System als Ganzes hat oder

haben sollte. Die erste Komponente ist ein Bestand verwendbarer Teile; die zweite ist eine Stellenbeschreibung für die Literatur selbst.

Diese Definition macht 'Poetik' handhabbar statt vage. Ein Umschreiben, das ein Mittel oder eine Gattung austauscht, arbeitet am Inventar; ein Umschreiben, das aus einem skandalösen Buch ein erbauliches macht, arbeitet an der Rolle der Literatur. Die beiden Komponenten ziehen oft in verschiedene Richtungen, weshalb ein Text formal bewahrt sein kann, während seine soziale Funktion völlig verändert wird. Die meisten nehmen an, Poetik bedeute Stil; Lefevere meint Stil plus Mission.

Probier es aus: Beschreibe dein Lieblingsgenre in zwei Zeilen: seine typischen Mittel und was es über den Zweck der Literatur denkt.

FitzGeralds Freiheiten mit den Persern

Lefevere zitiert Edward FitzGerald, den Übersetzer der Rubáiyát von Omar Khayyám, der sich seinem Original gegenüber zu nichts verpflichtet fühlte: 'Es ist ein Vergnügen für mich, mir mit diesen Persern die Freiheiten zu nehmen, die mir gefallen; sie ... sind nicht Poeten genug, um einen von solchen Ausflügen abzuschrecken, und sie brauchen wirklich ein wenig Kunst, um sie zu formen.' Im selben Kapitel verfolgt Lefevere Aristophanes' Lysistrata durch das Englische: Die Zeile 'If they don't give us a treaty, I'll walk' bekommt von manchen Übersetzern Euphemismen und von anderen direkte Sprache, wobei jede Wahl den ideologischen und poetologischen Zwängen ihrer Zeit gehorcht.

Zwei Fälle, ein Mechanismus. Die Lysistrata-Übersetzer zeigen, wie selbst eine einzelne Zeile sich dem beugt, was eine Epoche auf der Bühne duldet. Übersetzungskategorien – Wort für Wort, frei, Adaption – sind keine neutralen Techniken, sondern Positionen in einer Verhandlung zwischen Ausgangstext und Zielnormen. Die erklärte Demut oder Anmaßung des Übersetzers zählt weniger als die Zwänge, die stillschweigend die Form vorgeben.

Probier es aus: Suche zwei Übersetzungen einer Theaterszene und notiere, wo jede einzelne zurückschreckt.

Übersetzungsgeschichte gehört zum Um-/Neuschreiben, nicht zur Linguistik

Lefevere nimmt den linguistischen Ansatz der Übersetzungsforschung ins Visier. Er ignoriere, sagt er, die kulturellen und ideologischen Druckmittel auf den Übersetzer. Er will die Geschichte der Übersetzung als Teil der Geschichte des Um-/Neuschreibens gelesen wissen – nicht als Teildisziplin der Linguistik. Die Geschichte der Übersetzung wird zur Geschichte davon, wie Kulturen fremde Texte aufnehmen, zensieren und fördern.

Das ist eine disziplinäre Unabhängigkeitserklärung. Ist Übersetzungsgeschichte Sprachgeschichte, studierst du Äquivalenz und Fehler. Ist sie die Geschichte des Um-/Neuschreibens, studierst du Patronage, Poetik und Macht – die Dinge, die tatsächlich entscheiden, welche Übersetzungen entstehen und welche überleben. Der Schritt nimmt die

kulturelle Wende der Translationswissenschaft vorweg und erklärt, warum Lefeveres Fallstudien bei Verlegern, Redakteuren und Publikum verweilen statt bei Satzstrukturen.

Probier es aus: Lies ein Übersetzervorwort und liste die kulturellen Drucke auf, die es erwähnt, bevor irgendeine Grammatik zu Wort kommt.

Anne Frank, universalisiert und entschärft

Lefevere seziert die Um-/Neuschreibungen von Anne Franks Tagebuch über seine Ausgaben und Adaptionen hinweg. Der Originaltext wurde manipuliert, um Annes Jüdischsein und ihre Sexualität zurückzunehmen und die Geschichte in eine universelle, harmlose Erzählung vom menschlichen Geist zu verwandeln. Er fixiert die Methode an einer einzigen Zeile: 'Wir müssen flüstern und auf Zehenspitzen gehen, sonst hören uns die Leute im Büro' wurde in der bei Contact erschienenen niederländischen Ausgabe zu 'sonst hören uns die Leute im Lagerhaus' – eine kleine Änderung, die die Geografie des Verstecks neu zeichnete.

Der Fall Anne Frank zeigt Um-/Neuschreiben auf der Ebene eines Wortes: keine Fälschung, nur Auswahl und Milderung, bis aus einem bestimmten jüdischen Mädchen auf einem bestimmten Dachboden das Symbol der Hoffnung für alle wird. Das Zurücknehmen von Jüdischsein und Sexualität war kein Zufall der Übersetzungsschwierigkeiten; es diente einer Vorstellung davon, was das Tagebuch für seine Leser tun sollte.

Probier es aus: Vergleiche die erste Ausgabe einer Memoiren mit ihrem späteren Taschenbuch und jage nach einem gemilderten Satz.

Brecht in zwei Ländern: universal versus politisch

Lefevere präsentiert eine Fallstudie zu den amerikanischen und britischen Übersetzungen von Bertolt Brechts Mutter Courage und ihre Kinder, die jedes Mal anders ausfielen. Der amerikanische Übersetzer, Eric Bentley, konzentrierte sich auf die Universalität des Stücks. Der britische Übersetzer, John Willett, betonte seinen konkreten historischen und politischen Kontext.

Das ist der Nachweis, dass Ideologie, nicht sprachliches Können, Übersetzungen spaltet. Keine der Übersetzungen ist 'falsch'; jede ist treu gegenüber einer anderen Poetik und Ideologie.

Probier es aus: Sieh oder lies zwei Versionen eines fremdsprachigen Stücks und benenne, was jede Version nicht sein will.

Der Koran: Übersetzung als Interpretation

Lefevere erörtert die Übersetzung des Korans und weist darauf hin, dass im Islam der Koran als das wörtliche Wort Gottes gilt und daher unübersetzbar ist. Eine Übersetzung ist nicht der Koran; sie ist eine Interpretation seiner Bedeutung – ein Rewriting. Lefevere merkt an, dass solche Rewritings oft dazu dienten, bestimmte ideologische Zwecke zu erfüllen.

Der Fall des Korans führt das Rewriting-Argument an seine Grenze. Hier erklärt die Quelltradition selbst das Original für unnachahmlich, sodass jede 'Übersetzung' offen zugibt, ein Kommentar zu sein. Diese Ehrlichkeit legt offen, was andere Übersetzungen verbergen: Alle Übersetzung ist Interpretation, und Interpretation kann gezielt sein.

Probier es aus: Lies zwei Wiedergaben einer kurzen Sure und notiere, wo Interpretation und nicht Sprache sie unterscheidet.

Es gibt kein 'Original'-Original

Lefevere behauptet, dass die Unterscheidung zwischen 'Original' und 'Übersetzung' keine feste, ewige ist. Viele Texte, die wir heute als Originale betrachten, sind selbst Rewritings früherer Modelle – die Aeneis etwa rewrites die homerischen Epen.

Wenn Vergils Epos als Original gilt, während eine moderne Nacherzählung davon als Übersetzung zählt, leistet die Kategoriengrenze kulturelle Arbeit und beschreibt keine Tatsache. Originalität ist in diesem Licht ein Status, den eine spätere Kultur Rewritings verleiht, die sie als grundlegend übernommen hat.

Probier es aus: Spüre einen 'Original'-Klassiker bis zu dem früheren Text zurück, den er umgearbeitet hat.

Catull, zensiert zum sentimentalischen Dichter

Lefevere untersucht, wie der Ruhm des römischen Dichters Catull durch Übersetzung manipuliert wurde. Über Jahrhunderte hinweg verschönerten Übersetzer seine sexuell expliziten Gedichte oder übersetzten sie schlicht nicht, während sie seine sentimentaleren Gedichte betonten – und bauten so ein einseitiges Bild des Dichters auf, das Jahrhunderte überdauerte. Lefevere zitiert das Vorwort eines Übersetzers des 17. Jahrhunderts: Er habe sich 'nicht gewagt, das ganze Catull zu übersetzen, da einige seiner Stücke für eine bescheidene Feder zu obszön sind.'

Hier zeigt sich die Manipulation literarischen Ruhms über Generationen hinweg: Jeder Übersetzer erbt den zensierten Catull, übersetzt die akzeptable Hälfte und gibt den verstümmelten Dichter weiter. Die Leser trafen nie den ganzen Schriftsteller; sie trafen einen kuratierten und hielten die Kuratierung für den Mann.

Probier es aus: Prüfe eine Werkausgabe-Übersetzung, die du besitzt, und zähle, wofür sich das Vorwort entschuldigt.

Anthologien: Ruhm per Inhaltsverzeichnis

Lefevere analysiert die Anthologisierung des Gedichts 'Mei' (Mai) des niederländischen Dichters Herman Gorter. Er zeigt, wie das Gedicht, ein langes Epos von 4.381 Versen, in Anthologien fast immer durch dasselbe kurze, lyrische Fragment vertreten ist – was seine Natur und Gorters poetisches Projekt völlig verzerrt. Lefevere verallgemeinert: Durch Auswählen, Gruppieren und

Einführen von Texten schaffen Anthologien einen Kanon und entwerfen ein bestimmtes Bild einer Literatur, das meist die dominante Ideologie und Poetik der Zielkultur widerspiegelt.

Anthologien sind vielleicht die unsichtbarste Form des Rewritings, weil sie scheinbar nichts anderes tun, als Texte zu reproduzieren. Doch die Wahl von 80 Versen, die für 4.381 stehen sollen, ist ein redaktioneller Akt mit Folgen: Generationen treffen Gorter als Lyriker und ahnen das Epos nie. Auswahl, Gruppierung und Einführung sind die drei Hebel, und jeder kann einen Ruf umkehren.

Probier es aus: Schlag in einer Anthologie bei einem Dichter nach, den du kennst, und frage, was auf die Seite passte und was gestrichen wurde.

Kritik: Die Lesart des Kritikers überlebt das Werk

Kritik wird als eine weitere Form des Rewritings definiert. Lefevere stellt fest, dass die Interpretation des Kritikers ein Rewriting ist, das oft die Rezeption und das Überleben eines Werks mehr bestimmt als das Werk selbst, da sie das Werk in die Poetik und Ideologie der Zeit des Kritikers einfügt. Sein Fall ist Multatuli, der niederländische Schriftsteller Eduard Douwes Dekker. Kritiker rewriteten sein Bild immer wieder – zuerst als radikalen Brandstifter, dann als kanonischen 'großen Schriftsteller', später als Proto-Feministen – wobei jede Epoche die Aspekte seines Werks auswählte, die zu ihrer jeweiligen kritischen Agenda passten.

Multatulis wechselnde Porträts zeigen, dass ein Ruf ein Text ist, der immer wieder überarbeitet wird. Das Werk sitzt still; die Kritik bewegt sich, und der bewegte Teil entscheidet, was die Leser finden. Jede Version – Brandstifter, großer Schriftsteller, Proto-Feminist – wurde aus realen Aspekten des Werks gebaut, weshalb sie überzeugt. Doch die Auswahl verrät es: Was auch immer die Epoche des Kritikers brauchte, Multatuli war es bequemerweise.

Probier es aus: Lies zwei Rezensionen eines Klassikers aus verschiedenen Jahrzehnten und liste auf, was jede Epoche sah.

Redaktion: die am stärksten eingrenzende Form des Umschreibens

Editing wird als die am stärksten eingrenzende Form des Rewritings dargestellt. Redakteure können und verändern tatsächlich Sprache, Struktur und Bedeutung eines Textes, um ihn an einen Verlagston, ein Reihenformat oder eine vermutete Marktnachfrage anzupassen – oft ohne Zustimmung des Autors. Lefeveres Beispiel ist der Marquis de Sade: Über Jahrhunderte existierten seine Werke nur in stark redigierten, oft heimlich verbreiteten Fassungen, die – je nach Ziel des jeweiligen Redakteurs – die philosophischen Dialoge zugunsten der pornografischen Elemente verstärkten oder unterdrückten.

Der Fall Sade macht die Einsätze handgreiflich: Welcher Sade einem Leser begegnete, hing allein davon ab, welches Ziel des Redakteurs die Ausgabe prägte – Philosophie verstärkt oder Philosophie unterdrückt. Editing ist 'am stärksten eingrenzend', weil es dem Text am nächsten arbeitet, an Sprache und Struktur selbst, meist unsichtbar und oft ohne den Autor im Raum.

Probier es aus: Vergleiche einen Text aus der Manuskriptphase eines Autors mit seiner aktuellen Druckfassung und finde eine strukturelle Änderung.

Jacob Cats: von den Romantikern aus der Literaturgeschichte geschrieben

Lefevere untersucht den Fall des niederländischen Dichters Jacob Cats, der über zwei Jahrhunderte der populärste und einflussreichste Dichter der Niederlande war. Dann kamen die Literaturhistoriker. Vom späten 19. und im 20. Jahrhundert schrieben sie ihn – beeinflusst von einer romantischen Poetik, die Originalität schätzte – systematisch als abgeleiteten und langweiligen Moralisten aus dem Kanon. Lefeveres größerer Punkt: Literaturhistoriker beschreiben die Vergangenheit nicht nur; sie konstruieren sie, indem sie auswählen, welche Autoren und Werke aufgenommen werden, und eine Erzählung entwerfen, die dieser Auswahl gemäß einer aktuellen Ideologie und Poetik Sinn verleiht.

Zwei Jahrhunderte Popularität überlebten einen Wandel der Poetik nicht. Cats verlor nicht seine Leser; er verlor die Historiker, und die Historiker schreiben das Gedächtnis des Kanons. Der Fall zeigt Historiografie als Rewriting mit der längsten Reichweite: Sie entscheidet, wer überhaupt erinnert wird.

Probier es aus: Finde einen Dichter, der einst riesig populär war, heute aber nicht mehr gelehrt wird, und frage, welche Poetik ihn abgewertet hat.

Rewriting im Zentrum der Komparatistik

Das Buch schließt mit einem Programm. Die Erforschung des Rewritings in all seinen Formen – Übersetzung, Historiografie, Anthologisierung, Kritik, Redaktion – sollte im Zentrum der Komparatistik stehen, denn durch diese Rewritings reist ein literarisches Werk, überlebt, und wird Ruhm zugesprochen oder verweigert. Der letzte Satz des Buches: 'Übersetzung kann uns viel über die Art und Weise erzählen, wie Kulturen interagieren, und das Studium der Übersetzung kann uns, zusammen mit dem Studium anderer Formen des Rewritings, zu einem größeren Bewusstsein für die Welt verhelfen, in der wir leben.'

Der Schluss verwandelt eine Polemik in eine Disziplin. Die Komparatistik, die sich immer gefragt hat, wie Texte Grenzen überschreiten, wird angewiesen, die Grenzgänger zu studieren: die Übersetzer, Redakteure, Kritiker, Anthologisten, Historiker. Ruhm ist keine Aura, die ein Text mit sich trägt; er wird durch Rewriting zugesprochen oder verweigert.

Probier es aus: Verfolge den Weg eines fremdsprachigen Romans zu dir: Übersetzer, Verlag, Rezensenten, Auftritte in Anthologien.

Kritik

Der Rahmen ist mächtig, aber dehnbar: Wenn jeder formende Akt Umschreiben ist, droht das Konzept alles zu erklären und nichts vorherzusagen. Lefeveres eigene Zusammenfassungen der Fälle Anne Frank und Sade verdichten komplizierte Textgeschichten, und Fachleute haben Details seiner Quellenarbeit in Frage gestellt. Das Mäzenatentumsmodell, das vor allem aus historischen

Fällen gewonnen wurde, passt nur locker auf das moderne Verlagswesen, und das Buch sagt mehr darüber, wie Ruhm manipuliert wird, als darüber, wie Leser die Ergebnisse tatsächlich aufnehmen. Seine Beispiele stützen sich stark auf die niederländische und europäische Literatur, was die beanspruchte Universalität einschränkt.

In einem Satz

Literatur überlebt, indem sie umgeschrieben wird, und jede Umschreibung – Übersetzung, Bearbeitung, Rezension, Anthologie, Geschichtsschreibung – biegt einen Text auf eine Ideologie und eine Poetik zurecht, und so wird Ruhm gemacht und zunichtegemacht.

Für wen sich das Buch eignet

Übersetzer, Redakteure, Kritiker, Lehrkräfte und alle, die Texte kuratieren, sehen ihre eigene unsichtbare Macht benannt und analysiert. Leser der Weltliteratur, die sich fragen, warum bestimmte Bücher zu 'Klassikern' werden, finden hier die Maschinerie offengelegt.